

## Franz Födermayr (13.9.1933–4.4.2020)



Mit großer Betroffenheit haben wir (wegen der besonderen Umstände verspätet) Anfang Mai 2020 die traurige Nachricht vom Ableben von em. o. Univ.-Prof. Mag. Dr. Franz Födermayr erhalten. Er war ab 1964 als Hochschulassistent und von 1973 bis 1999 als Universitätsprofessor für Vergleichende Musikwissenschaft am Institut für Musikwissenschaft der Universität Wien tätig.

Franz Födermayr absolvierte die Internatschule Bischöfliches Gymnasium Petrinum in Linz und studierte anschließend an der damaligen Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien (Lehramt Musikerziehung) und an der Universität Wien (Lehramt Geschichte

und Kurzschrift sowie Musikwissenschaft und Völkerkunde bei Walter Graf, Erich Schenk, Josef Haekel und Werner Hirschberg). 1957 und 1958 beendete er seine Studien mit der staatlichen Lehrbefähigungsprüfung sowie 1964 mit der Promotion zum Dr. phil. Ab 1958 übte er den Beruf eines Gymnasiallehrers in Waidhofen an der Ybbs und Wien aus, 1964 wechselte er als Hochschullehrer an die Universität Wien, wo er sich 1972 für Vergleichende Musikwissenschaft habilitierte. Von 1973 bis 1990 war er zusätzlich als Lehrbeauftragter am Institut für Musikwissenschaft der Universität Salzburg tätig.

Franz Födermayr war es zeit seines Lebens ein Bedürfnis, den von seinem Vorgänger Walter Graf eingeschlagenen Weg nicht zu verlassen und dessen unter der Formel „biologischer Unterbau und kultureller Überbau“ fachübergreifend ausgerichtetes Konzept der Vergleichenden Musikwissenschaft behutsam weiterzuentwickeln und letztlich zu einer „vergleichend-systematischen Musikwissenschaft“ zu formen. In seine Forschungen bezog er nach hauptsächlich musikethnologischen Arbeiten zunehmend psychoakustische Erkenntnisse mit ein. In langjähriger Zusammenarbeit mit dem Psychologen Werner Anton Deutsch (Institut für Schallforschung der ÖAW) ging er „bei der Interpretation musikalischer Schallgestalten von der Signalverarbeitungscharakteristik des Gehörorgans aus“, unter der zwingenden Annahme, dass diese „wie andere biologische Funktionen zeitstabil und kulturunabhängig“ sei. Durch die „Anwendung von akustisch-digitalen Signalverarbeitungsverfahren“ (Spektrogramm) führte er die „klingende Existenzform der Musik“ in „eine Art physikalische Notation“ über, um diese anschließend „zu einer psychoakustischen zu machen“. Erst danach betrachtete er das „musikalische Schallereignis vor dem Hintergrund der jeweiligen Kultur, der jeweiligen [Menschen-]Gruppe oder des jeweiligen Individuums“. Da die biologische Funktion von Musik einen „großen Freiraum“

biete, galt es für Franz Fördermayr als „das letzte und wahrscheinlich nicht immer erreichbare Ziel“, „die Ursachen“ für die Auswahl aus den „dem Musikschaffen“ vorgegebenen Möglichkeiten „zu finden beziehungsweise entsprechende Theorien zu formulieren“.<sup>1</sup>

Unter seinen Schriften aus den ersten Jahren sind neben den auf der Dissertation über die Musik der Tuareg<sup>2</sup> fußenden Aufsätzen<sup>3</sup> insbesondere die umfangreiche Habilitationsschrift *Zur gesanglichen Stimmgebung in der außereuropäischen Musik. Ein Beitrag zur Methodik der vergleichenden Musikwissenschaft*<sup>4</sup> und der Aufsatz *Klangliche Ausdrucksgestalten in Beethovens Klaviersonaten*<sup>5</sup> zu nennen. Die Anwendung klanganalytischer Verfahren zur Gewinnung musikwissenschaftlicher Einsichten wird in der Folge leitend für seine Hinwendung zu weiteren musikalischen Themenfeldern wie dem Einsatz des Borduns,<sup>6</sup> der Obertontiefstimme,<sup>7</sup> verschiedenen Jodelformen,<sup>8</sup> Stimmungen und Tonsystemen<sup>9</sup> sowie dem Interpretationsvergleich von klassischen Sinfonieorchestern<sup>10</sup> und Sängerinnen<sup>11</sup>. Bald

- 1 Franz Fördermayr: Vergleichend-systematische Musikwissenschaft. In: Karl Acham (Hg.): Geschichte der österreichischen Humanwissenschaften, Bd. 5: Sprache, Literatur und Kunst. Wien, Passagen, 2003, S. 394.
- 2 Die musikwissenschaftlichen Phonogramme Ludwig Zöhrers von den Tuareg der Sahara. Universität Wien 1964.
- 3 On the Arabian Influence in the Tuareg Music. In: African Music 4:1 (1966–1967), S. 25–37; Die Musik der Tuareg (nach den Phonogrammen Ludwig Zöhrers aus dem Jahre 1935). In: Jahrbuch für musikalische Volks- und Völkerkunde 5 (1979), S. 55–72 und S. 102–130.
- 4 Zur gesanglichen Stimmgebung in der außereuropäischen Musik. Ein Beitrag zur Methodik der vergleichenden Musikwissenschaft, 2 Bde. Wien, Stiglmayr, 1971.
- 5 Klangliche Ausdrucksgestalten in Beethovens Klaviersonaten. In: Erich Schenk (Hg.): Beethoven-Studien. Wien, Böhlau, 1970, S. 327–340.
- 6 Über ein indisches Reibidiophon und die „Drone“-Praxis der indischen Kunstmusik. In: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien 98 (1968), S. 75–59; Zur Akustik des „tepsijanje“. In: Max Peter Baumann u. a. (Hg.): Neue ethnomuskologische Forschungen. Festschrift Felix Hoerburger zum 60. Geburtstag am 9. Dezember 1976. Regensburg, Laaber-Verlag, 1977, S. 97–112.
- 7 „Shichi-no-San“. Die Obertontiefstimme in Japan? In: Manfred Angerer u. a. (Hg.): Festschrift Othmar Wessely zum 60. Geburtstag. Tutzing, Schneider, 1982, S. 151–205; Zum Konzept einer vergleichend-systematischen Musikwissenschaft. In: Alois Mauerhofer (Hg.): Die südosteuropäische Volkskultur in der Gegenwart. Musikethnologisches Kolloquium zum 70. Geburtstag von Walther Wünsch. Graz, ADEVA, 1983, S. 25–40; Zum Problem des zweistimmigen Sologesangs mongolischer und Turkvölker. In: Rüdiger Schumacher (Hg.): Von der Vielfalt musikalischer Kultur. Festschrift für Josef Kuckertz zur Vollendung des 60. Lebensjahres. Anif bei Salzburg, Müller-Speiser, 1992, S. 133–145; Zur Bedeutung klanganalytischer Techniken für die Untersuchung buddhistischer Gesänge. In: Klaus Wolfgang Niemöller u. a. (Hg.): Lux Oriente: Begegnungen der Kulturen in der Musikforschung. Festschrift Robert Günther zum 65. Geburtstag. Kassel, Bosse, 1995, S. 349–361.
- 8 Zur Ololyge in Afrika. In: Erich Schenk (Hg.): Musik als Gestalt und Erlebnis. Festschrift Walter Graf zum 65. Geburtstag. Wien u. a., Böhlau, 1970, S. 57–65; Analytische Grundlagen zu einer Typologie des Jodels. In: Systematische Musikwissenschaft 2:2 (1994), S. 255–272.
- 9 Tonhöhe versus Frequenz. Zur Frage der indonesischen Tonsysteme. In: Musicologica Austriaca 6 (1986), S. 197–226.
- 10 Digitale Langzeitanalysen als neue Methode der Untersuchung von Orchesterklängen. In: Otto Biba u. Wolfgang Schuster (Hg.): Klang und Komponist. Ein Symposium der Wiener Philharmoniker. Tutzing, Schneider, 1992, S. 311–326; Musik als geistes- und naturwissenschaftliches Problem. In: Wolfgang Gatzert u. Andrea Lindmayr (Hg.): De editione musices. Festschrift Gerhard Croll zum 65. Geburtstag. Laaber, Laaber-Verlag, 1992, S. 377–389.
- 11 Zur Gestaltung von Zeitachse und Dynamik durch drei verschiedene Sängerinnen in der Kadenz aus „Lucia di Lammermoor“. In: Rossana Dalmonte u. Mario Baroni (Hg.): Secondo Convegno Europeo di Analisi Musicale. Università degli Studi di Trento, Dipartimento di Storia della Civiltà Europea, 1992,

erkennt Franz Fördermayr auch die wachsende Bedeutung der Erforschung der Populären Musik und leistet dazu wichtige Beiträge.<sup>12</sup> Als ein Ergebnis seiner thematisch überaus breit angelegten Unterrichtstätigkeit können die bemerkenswerten Überblicksdarstellungen *Kulturbereiche der Welt* und *Universalien der Musik*<sup>13</sup> gelten.

Franz Fördermayrs Verdienste um sowohl die Musikethnologie als auch die Systematische Musikwissenschaft sind von bleibender Wirkung und Bedeutung. Darüber hinaus ist sein fächerverbindender Einsatz als jahrzehntelanger Vorstand des Instituts, als Präsident der Österreichischen Gesellschaft für Musikwissenschaft (1986–1990), als Direktoriumsmitglied der Internationalen Gesellschaft für Musikwissenschaft (1987–1997), als langjähriger Obmann der Phonogrammarchivs-Kommission und als korrespondierendes Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften besonders hervorzuheben.

Franz Fördermayr verstand sich immer als ein akademischer Lehrer ohne Standesdünkel und mit Pflichtgefühl gegenüber der Universität sowie der Wissensgesellschaft. Er begleitete eine beträchtliche Zahl an Studierenden auf ihrem Weg und betreute einige von ihnen bei ihren Qualifizierungsarbeiten (z. B. Ursula Hemetek, Gerda Lechleitner, Rudolf Pietsch) oder wirkte an deren Abschlussprüfungen mit (z. B. Gerlinde Haid). Sein stetes Interesse an den unterschiedlichsten Musikphänomenen – in den letzten Jahren seines Wirkens hatte sich eine Zuneigung zu den Mollner Maultrommelspielern in seiner Heimat Oberösterreich eingestellt – war wohl ebenso wie seine Begeisterung für den Tanzsport, zuerst gemeinsam mit seiner Gattin als Turniertänzer und später als Wertungsrichter, der tiefgreifenden Liebe Franz Fördermayrs zur Musik zu verdanken.

Michael Weber

S. 65–75; Zur Forschungsstrategie der vergleichend-systematischen Musikwissenschaft. In: *Musicologica Austriaca* 17 (1998), S. 163–180.

- 12 Populärmusik als Gegenstand musikwissenschaftlicher Forschung. Ein hermeneutischer Versuch. In: *Musicologica Austriaca* 5 (1985), S. 49–84; Zur Jodeltechnik von Jimmie Rodgers: Die Blue Yodel. In: August Schmidhofer u. Dietrich Schüller (Hg.): *For Gerhard Kubik. Festschrift on the occasion of his 60<sup>th</sup> birthday*. Frankfurt a. M., Peter Lang, 1994, S. 381–404.
- 13 *Kulturbereiche der Welt und Universalien der Musik*. In: Herbert Bruhn u. Helmut Rösing (Hg.): *Musikwissenschaft. Ein Grundkurs*. Reinbek, Rowohlt, 1998, S. 511–543 bzw. S. 91–103.